

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich, Zeugnispreis monatlich RM 1,85 einjährig 20 RM. Postgebühr durch die Post monatlich RM 1,60 einjährig 21 RM. Postgebührenzusatz jährlich 30 RM. Postgebühren bei den Postämtern, Verteilern und unseren Abbestellern im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenickerstr. 11. Fernruf: 22 08 71. Abteilungen: Postfachamt Berlin Nr. 230 10. - Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 85. - Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Görlitzberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

„Ohne Bauerntum stirbt das Volk“

Die Rede des Reichsministers Darré bei der Eröffnungsfeier der „Grünen Woche“

Berlin, 27. Januar.

Heute vormittag 11 Uhr erfolgte durch Reichsminister H. Walther Darré auf dem Gelände der Berliner Ausstellungstadt am Kaiserdam durch einen feierlichen Festakt die Eröffnung der diesjährigen „Grünen Woche“. Nach dem Stadtpräsident, Oberbürgermeister Dr. Lipperit, in einer trefflichen Ansprache die Bedeutung der „Grünen Woche“ in der Reichshauptstadt für das Bauerntum Großdeutschlands gewürdigt hatte, hielt Reichsminister Darré nachstehende hochbedeutende Rede:

„Im Rahmen der Ausstellungen, die alljährlich vom Messamt der Stadt Berlin veranstaltet werden, kommt der „Grünen Woche“ zweifellos eine besondere Bedeutung zu. Denn sie ist die einzige große Ausstellung dieser Millionenstadt, die den Versuch macht, die Brücke zwischen Stadt und Land zu schlagen und dem Großstadter immer wieder vor Augen zu führen, wo die Wurzeln seines Volkstums sind, woher der Städter blutsmäßig abstammt. Die „Grüne Woche“ zeigt alljährlich, daß heute wie vor tausend Jahren es der deutsche Bauer ist, welchem der Ehrenkel zukommt, der Blutsquell des Deutschen Volkes zu sein. Darüber hinaus zeigt die „Grüne Woche“, wie die deutsche Landwirtschaft darum ringt und dafür arbeitet, daß das Deutsche Volk trotz einer einseitigen Ernährungsbasis doch satt wird. Seit nunmehr vier Jahren steht das deutsche Landvolk in der Ernährungsschlacht. Die

„Grüne Woche“ soll zeigen, wie diese Schlacht durchgetämpft wird, wie der Stand der Schlacht ist, das heißt, welche Erfolge wir heute schon aufzuzeigen können und welche Schwierigkeiten der siegreichen Beendigung dieses Kampfes noch entgegenstehen. Die „Grüne Woche“ gibt mir daher auch eine willkommene Gelegenheit, zu einigen Fragen der Ernährungswirtschaft Stellung zu nehmen.

Der Führer sagte auf dem letzten Parteitag in Nürnberg, daß die Blockade gegen Deutschland heute eine unwirksame Waffe sein würde. Diese grundsätzliche Feststellung des Führers konnte ich dann auf dem Reichsparteitag durch einen genauen Bericht über die Versorgungslage auf den verschiedenen Gebieten im einzelnen belegen. Es ist eine feststehende Tatsache, daß Deutschland heute keinen Bedarf an Nahrungsmitteln

worden. Heute sind nicht mehr, wie in der Vorkriegszeit, 30—40 v. H. des in Deutschland erzeugten Schweinefleisches, Schweinefettes oder der in Deutschland erzeugten Milch- und Molkeerzeugnisse aus ausländischen Futtermitteln hergestellt, sondern bei Schweinefleisch sind es nur noch 3 v. H., desgleichen 3 v. H. bei Schweinefett, und bei Milch- und Molkeerzeugnissen 15 v. H. Heute werden nicht, wie in der Vorkriegszeit, nur 59 v. H. unseres Bedarfs an Milch- und Molkeerzeugnissen aus dem in Deutschland erzeugten Futtermitteln hergestellt, sondern 75 v. H. und statt 61 v. H. der Schweinefleischherzeugung vor dem Kriege 93 v. H. Mit anderen Worten: Die vielwirtschaffliche Produktion beruht heute in Deutschland nicht mehr, wie vor dem Kriege, auf einem entscheidenden Teil auf der Einfuhr von Futtermitteln aus dem Ausland, sondern die Grundlage unserer Fleisch- und Fettversorgung ist vielmehr heute die inländische Futtermittelherzeugung. Der entscheidende Erfolg der Erzeugungsschlacht auf diesem Gebiet liegt also darin, daß es gelang, die inländische Futtermittelherzeugung für unsere tierischen Erzeugnisse ganz erheblich zu erweitern. Das hängt sehr einfach zusammen. Über die ganze Summe von Arbeit zu überdenken, die in diesem Erfolg steckt, muß man berücksichtigen, daß wir ja auf einen Raum angewiesen waren, der eine feststehende Größe darstellte. So mühten wir uns mit den gegebenen Größen abzufinden und teils durch Intensivierung, teils durch eine durchdachte Rationalisierung des gesamten Ackerbaues das Ziel zu erreichen, verbunden.

Die gewerbliche Wirtschaft hat es vergleichsweise, wenn ich von der Produktion absehe, bei ähnlichen Aufgaben viel leichter, da sie es vielfach in der Hand hat, ihre Produktionsbasis künstlich zu vergrößern und damit die Erzeugung natürlich leicht zu steigern vernagt.

Unsere Unabhängigkeit vom Ausland in der Nahrungsmittelversorgung ist seit 1933 also ganz erheblich stärker erhöht worden, als dies in der Steigerung des Selbstverzehrungsgrades von 75 v. H. auf 83 v. H. zum Ausdruck kommt. Wir kennen kein Beispiel der Geschichte, in dem es gelang, in knapp 5 Jahren die Ernährungsbasis eines so großen Volkes wie das unsere auch nur annähernd in diesem Ausmaß vom Ausland auf die inländische Erzeugung umzuwandeln; und das nur aus eigener Kraft und ohne jede Mithilfe des Auslandes. Daß sich bei diesem wirtschaftlichen Umstellungsprozeß auch Spannungen ergeben mußten, liegt auf der Hand. Es ist jedoch nach meiner Überzeugung besser, daß das ganze Volk vor Hunger bewahrt wird, wenn auch mal dieses oder jenes knapp ist, als daß, wie zum Beispiel in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den Läden zwar alles reichlich zu haben ist, dafür aber 10 Millionen Arbeitslose und ihre Familien hungern müssen.

Die Zahlen, die ich soeben nennen konnte, sind gewiß erfreulich; sie beweisen, daß der schwere Kampf, den die deutsche Landwirtschaft seit Jahren führt, nicht umsonst gewesen ist, sondern von einem unerhörten Erfolg begleitet war.

zu 83 v. H. aus eigener Erzeugung

zu bedenken vermag, während wir uns vor 1914 nur zu 80 v. H. und vor der Machtübernahme nur zu 75 v. H. aus der eigenen Erzeugung versorgen konnten. Diese Zahlen mögen dem Außenstehenden vielleicht noch nicht viel sagen, insbesondere dann nicht, wenn man sie einfach zueinander in Beziehung setzt.

Vergleicht man aber diese Zahlen in bezug auf ihre Voraussetzungen miteinander, dann verschiebt sich der Eindruck ganz erheblich. Vor dem Weltkriege war zum Beispiel unsere Viehwirtschaft zum entscheidenden Teil auf der Einfuhr von Futtermitteln aus dem Ausland aufgebaut. Die jährliche Futtermittelfuhr betrug rund 7 Millionen Tonnen. Wir erzeugten mithin die tierischen Erzeugnisse zwar im Inlande, aber auf einer aus-

ländischen Futterbasis, das heißt, die ganze Tierzucht stand im Hinblick auf eine Abdroßelung Deutschlands vom Weltmarkt auf ätzernen Füßen. Berücksichtigt man diese Tatsache, so stellt sich heraus, daß zum Beispiel vor der Produktion Deutschlands an Milch- und Molkeerzeugnissen im Durchschnitt der Jahre 1909—1913 nicht 91 v. H., wie es meist angegeben wird, sondern nur 59 v. H. echte Inlandsherzeugung waren; bei der Schweinefleischproduktion waren es nicht 98 v. H., sondern nur 61 v. H., und bei der Schweinefetterzeugung waren es nicht 77 v. H., sondern nur 48 v. H., die von deutschem Futter hergestellt, also auf der deutschen Scholle erzeugt waren.

Seite ist dieses Verhältnis ganz anders ge-

Sieger in diesem Ringen sind wir aber erst,

wenn wir die völlige Unabhängigkeit vom Ausland auf den Hauptgebieten unserer Ernährung errungen haben. Wir müssen daher weiterhin mit aller Kraft auf die Steigerung unserer eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung hinarbeiten und alles tun, um Rückschlüsse in der Produktion zu vermeiden.

Diese Überzeugung erscheint gerade jetzt, wo uns die Landflucht zunehmend Schwierigkeiten macht, besonders notwendig. Ich habe

bereits in Goslar auf dem 6. Reichsparteitag die Gefahren gekennzeichnet, die unserem Volk sowohl ernährungsphysiologisch wie auch bevölkerungspolitisch durch die Landflucht drohen.

Meine damaligen Ausführungen sind inzwischen durch neue Tatsachen erhärtet worden. Bei der Viehzählung vom 3. Dezember 1938 hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Milch Kühe im Reichsdurchschnitt um etwa 3 v. H. zurückgegangen ist. Eine solche Verminderung der Anzahl um rund 300 000 Stück bedingt jährlich einen Rückgang der Buttererzeugung von etwa 30 000 Tonnen oder rund 5 v. H. des Gesamtverbrauchs an Butter. Gleichzeitig wurde ermittelt, daß die Zahl der trächtigen Saugen, die ja entscheidend für die zukünftige Entwicklung unseres Schweinebestandes sind, am 3. Dezember 1938 trotz günstiger Futtererzeugung und günstiger Zufuhrsaugstufen der Futtererzeugung um rund 90 000 geringer war als Anfang Dezember 1937; das heißt zu demjenigen Zeitpunkt, der bei den besonderen Verhältnissen in der Schweinezucht einen einwandfreien Vergleich gestattet. Diese Beeinträchtigung unseres Viehbestandes ist nicht allein auf die Maul- und Klauenseuche zurückzuführen, wenngleich die Schäden des Seudenganges außerordentlich groß sind. Wir haben hier vielmehr deutlich eine Auswirkung des Mangels an Arbeitskräften auf dem Lande, insbesondere an Viehpflegerinnen beziehungsweise Mägden, vor uns, der durch die Landflucht herbeigeführt worden ist. Wir müssen feststellen, daß statistisch nachweisbar die Grundlagen der künftigen Versorgung des Deutschen Volkes mit Milch, Butter, Schweinefleisch und Schweinefett schon jetzt



10 von 100 Männen auf dem Lande finden keine Lebensgefährtin

Die Landflucht führt zu einem gefährlichen Mangel an heiratsfähigen Frauen. Es fehlen auf dem Lande 333 000 Frauen im Alter von 17 bis 34 Jahren



Abwanderung der Begabten vom Dorf

Die Landflucht, ein besonderes Kapitel bei der Grünen Woche in Berlin über die diesjährige Grünen Woche in Berlin wird auch der Frage der Landflucht Raum gewährt. Von den verschiedenen Schaulustern, die in diesem Zusammenhang zu sehen sein werden, zeigen wir zwei Darstellungen. Besonders die Begabten werden vom Land in die Stadt gelockt. Aber auch die Frauen gehen sehr zahlreich vom Dorf in die Stadt, weil sie hoffen, hier bessere Lebensbedingungen zu finden. Die Folge davon ist, daß auf dem Land ein großer Mangel an 17- bis 34-jährigen Frauen herrscht, und von hundert Männern auf dem Lande zehn keine geeignete Lebensgefährtin finden können. So manches junge Mädchen, das in die Stadt wanderte, hat jedoch später einsehen müssen, daß der Tausch nicht zu seinem Lebensglück geführt hat. (Reichswehrstand — Scheer-M.)

Durch die Landflucht beeinträchtigt

worden sind. Gewiß ist das Ausmaß dieser Beeinträchtigung im Augenblick noch keine unmittelbare Bedrohung unserer jetzigen Versorgung; allein das Aufstauen der Tatsache